

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Versdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Gelbach, Rüssdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf zc.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Postgebühren) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäftsstellen und die Landbriefträger entgegen. Abende erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die Gekoppelte Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 16 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Die Gekoppelte Zeile im amtlichen Teil 10 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unverlangt eingelangter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 274. Fernsprecher Nr. 151. Mittwoch, den 25. November 1914. Geschäftsstelle Bahnstraße 3. 41. Jahrgang

Nachdem wiederholt Klagen über lärmendes Gebaren seitens der Kinder und jungen Burschen und Mädchen auf den Straßen und Plätzen und Anlagen der Stadt, insbesondere in späteren Abendstunden, laut geworden sind, wird hiermit erneut alles ungebührliche Umherziehen von Kindern und jungen Burschen und Mädchen auf den Straßen und Plätzen und Anlagen der Stadt nach Eintritt der Dunkelheit, sowie das unbeaufsichtigte Umherlaufenlassen kleiner Kinder auf der Straße verboten.

An Eltern, Pfleger und Erzieher ergeht die Aufforderung wegen Beachtung des Verbotes, auf die Kinder und Pflegebefohlenen in geeigneter Weise einzuwirken.

Zumiderhandlungen werden mit Geld bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Tagen bestraft.

Der Stadtrat.
Dr. Nag, Bürgermeister.

Hohenstein-Ernstthal, am 20. November 1914.

Zur Kriegstagung des Landtags.

Unter ganz außerordentlichen Umständen wird am heutigen Tage der sächsische Landtag zusammentreten. Als er im Frühjahr dieses Jahres seine Tätigkeit abgeschlossen hatte, dachte wohl niemand daran, daß sich die Fortsetzung des Ständehauses für diesen Landtag noch einmal öffnen würden. Indes da gab mitten in der Sommerzeit der schändliche Mord in Serajewo das Sturmzeichen zum Weltkrieg. Vier Wochen später standen die größten Völker der Erde in Waffen starrend gegen das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn auf. Beide Staaten waren genötigt, zum Schwert zu greifen, um sich ihre Daseinsbedingungen nicht schmälern zu lassen. Die stärkste Wirkung übte natürlich der Weltkrieg auf die wirtschaftliche Lage des Reiches und der einzelnen Staaten aus. Der deutsche Reichstag trat durch großzügige, einmütig gefasste Beschlüsse am 4. August den veränderten Verhältnissen Rechnung. Der preussische Landtag trat Mitte Oktober zusammen, um auch seinerseits mit zu helfen, daß die Erschütterungen des Wirtschaftslebens nicht allzu heftig fühlbar würden, daß vor allen Dingen den so unfähig heimgesuchten Ostpreußen Mittel und Wege erschlossen würden, das zerstörte, zerrümmerte Heim wieder aufzubauen.

Heute tritt nun auch der sächsische Landtag zu einer kurzen Tagung zusammen. Auch unser engeres Vaterland wird durch die wilden Wirren des Krieges arg in Mitleidenschaft gezogen. Zwar zeugen an der sächsischen Grenze nicht verurteilte Steinhaufen von der rohen Zerstörungswut unserer östlichen Gegner; aber vielfach haben sich große industrielle Unternehmungen genötigt gesehen, ihren Betrieb einzustellen oder wenigstens einzuschränken. Die sächsische Industrie ist im wesentlichen Ausfuhrindustrie. Ihr schlägt der Krieg die schwersten Wunden. Wer sollte es heutzutage wagen, Waren hinauszuführen über die Meere, wo jede Stunde die Gefahr besteht, daß feindliche Kreuzer Frachtschiffe mit deutscher Ladung das gleiche Schicksal bereiten, wie es die „Emden“, die „Starkohle“ und unsere anderen kleinen Kreuzer den feindlichen Dampfern angetan haben. Aus diesen Gründen muß danach getrachtet werden, durch irgend nur mögliche Regelung der wirtschaftlichen Arbeit innerhalb der Landesgrenzen den Ausfall auszugleichen. Die sächsische Regierung schlägt dem Landtage die Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Mark vor. Dadurch sollen die Ausfälle der Staatseinnahmen gedeckt werden, und damit soll andererseits die finanziell besonders ins Gewicht fallende Bautätigkeit des Staates beschleunigt und so Hunderten und Tausenden Arbeitsgelegenheit geboten werden.

Wir sind überzeugt, daß die Kriegstagung des sächsischen Landtages genau so würdig und erhaben verlaufen wird, genau so getragen ist von dem starken Wunsche aller Volkvertreter, die Kriegsnöte zu lindern, wie die gleichen Tagungen des Reichstages und des preussischen Landtages.

Das Vordringen der Deutschen im Westen.

Aus Genf wird unterm 23. November gemeldet: Die Ende voriger Woche bei Ypern und Arras erzielten Erfolge gestatteten den deutschen schweren Geschützen, gestern bei vorzüglicher Auffstellung Ypern und dessen nächste Umgebung einem besonders wirksamen Bombardement auszusetzen und die feindliche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten, auch bei Arras, empfindlich zu schädigen. Der französische Tagesbericht gibt die Wirklichkeit nur teilweise zu, indem er die Zerstörung des Yperner Rathauses und der dortigen Markthalle mitteilt, dagegen verschweigt, wie empfindlich die englischen Stellungen dank der deutschen Zielfähigkeit gelitten haben.

Die französische Fachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Ausnutzung der gestrigen deutschen Vorteile zum Schaden der sächlichen Ermattung der englischen Verteidigung Yperns besorgt. Die Ortschaften Veeringhe und Elverdinghe wurden von den Deutschen gleichfalls wirksam beschossen. Große Mühseligkeit bewiesen die Deutschen auch bei Soissons und Reims.

Notlage in Nordfrankreich.

Aus Calais wird berichtet: Der Präfect von Bethune hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich nach den südlichen Departements zu begeben. Entsprechende Maßnahmen zur Beförderung der Flüchtlinge sind von der Regierung angeordnet worden. Die Beschädigungen der Stadt Bethune sind nicht bedeutend. Eine Bombe zerstörte das Stadttheater. Am Sonntag richtete eine Gasexplosion großen Schaden an. Besonders unangenehm ist die Verwüstung einer der bedeutendsten Tuchfabriken, in der für die Militärverwaltung gearbeitet wurde. Die Schätze des Landesmuseums wurden in der vorigen Woche nach Havre gebracht. In der Stadt herrscht Hungersnot. Seit 14 Tagen gibt es kein Mehl mehr. Aus Havre trafen Gefrierfleischtransporte und Zucker ein. Der Bevölkerung kommt aber wenig zugute, weil die Heeresverwaltung alle Nahrungsmittel in Beschlag genommen hat. In Bethune liegen zurzeit 20 000 schwer verwundete Franzosen und Engländer, darunter mehrere bekannte Generale. In Boulogne trafen zwei Transportschiffe mit englischer Artillerie und Abteilungen der Naval Royal Garde ein.

Ueber die Ueberschwemmungen an der Yser

wird berichtet: Der Schleusenwärter von Nieupoort, der das System der Kanäle in allen Einzelheiten kennt, machte den Vorschlag, das Gebiet westlich des Flusses unter Wasser zu setzen. Sein Plan wurde in moderner Weise ausgeführt. Mit Geschützen, die auf den verstärkten Eisenbahndämmen Nieupoort und Dixmuden aufgestellt waren, wurden Breschen in die Flußdeiche geschossen, und die Ueberschwemmung war herbeigeführt. Der Schleusenwärter wurde mit dem Leopoldorden dekoriert.

Der Züricher Korrespondent des „Amsterdamer Telegraaf“ meldet: Am Sonntagabend war es wieder wunderbar still in Flandern. Am Yser schwiegen die Kanonen, und hier an der Küste gehen einsame Schildwachen mit hochaufgezogenen Krügen auf und nieder, denn die Kälte ist sehr scharf. Wenn der Frost anhält,

werden besonders auf der Seite der Verbündeten in dem wasserreichen Nordfrankreich und in der Gegend von Bourne, dem Lande der Schlittschuhläufer, Schlitten gute Dienste leisten.

Rundgebungen für den Frieden in Paris?

Eine Rundgebung für eine Beendigung des Krieges hat am Sonntagabend, nach Meldung aus Paris, auf dem Blaise vor dem Finanzministerium stattgefunden. Die Volksmenge, unter der sich viele Frauen befanden, rief die Rufe aus: „Wir wollen Frieden!“ Ein hoher Beamter ermahnte vom Balkon des Ministeriums zur Ruhe. Als die Menge eine Verharmung abhalten wollte, wurde sie von der Polizei auseinandergetrieben.

Die Schlacht im Osten.

Wie die deutsche oberste Heeresleitung meldet, schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung von Warschau die Entscheidung der Kämpfe in Polen noch hinaus. Mit anderen Worten: Die Russen haben, um ihre aus dem Warthegebiet im Rückzug befindlichen Truppen aus der Umklammerung zu befreien, starke neue Streitkräfte, die wahrscheinlich aus Ersatztruppenteilen zusammengesetzt sind, aus Warschau eingeleitet. Diese sollen jetzt versuchen, ein weiteres Vordringen der Deutschen über Lodz hinaus aufzuhalten, um der russischen Warthe-Armee die Möglichkeit eines Rückzugs offen zu halten. Ob das gelingen wird, steht heute noch dahin. Es ist aber sehr bezeichnend, wenn die offizielle Meldung sagt, daß dadurch die Entscheidung „noch hinausgeschoben“ wird. Das läßt fast darauf schließen, daß das Ergebnis heute im Grunde schon feststeht und nur zu seiner Abschlusung noch einiger Zeit bedarf. Wenn man den äußerst vorsichtigen Ton in Rücksicht zieht, in dem unsere oberste Heeresleitung ihre Berichte stets abgefaßt hat, so kann man wohl zu der Ansicht kommen, daß der gestrige Bericht schon auf einen für uns günstigen Abschluß der Kämpfe hinweist.

Die Lage der Kämpfe dürfte im allgemeinen die folgende sein: Unsere Truppen sind über Kutno südlich bis Lodz vorgegangen und haben hier die einzige Bahnlinie in ihre Gewalt bekommen, die der an der Warthe bei Kolo, Konin und südlich dieser Orte, so bei Kalisch, stehenden russischen Armee als Hauptrückzugslinie dienen konnte. Gegen die von Warschau herandrückenden russischen Hilfstruppen ist östlich der Linie Kutno-Lodz eine deutsche Verteidigungsstellung eingenommen worden, die bis Lovitsch vorgeschoben wurde und mit der die von Warschau kommenden Russen jetzt im Kampfe stehen. Die russische Warthe-Armee sucht sich zugleich über Lodz den Rückzug zu erzwingen; hier ist, wie aus den offiziellen Berichten hervorgeht, in den letzten Tagen heftig gefochten worden. Von Süden haben die österreichisch-ungarischen Truppen von Kratau aus die Weichsel überschritten und stehen heute bei Czestochau und Biliza, bedrohen also auch von hier den Rückzug der russischen Warthe-Armee, die zugleich von den an der deutschen Grenze bei Kalisch stehenden vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen energisch verfolgt wird. So ist die Lage der Russen eine strategisch möglichst ungünstige, und es ist kaum zu erwarten, daß sie sich ihr ohne schwere Verluste werden entziehen können. Noch in dieser Woche werden wir wohl weiteres über den Ausgang dieser Schlacht hören, die auf den zukünftigen Verlauf der Kämpfe im Osten von großer, wenn nicht ausschlaggebender Bedeutung sein muß.

Die Lage der Russen in englischer Beleuchtung.

Die Londoner „Morning Post“ brachte folgendes Telegramm eines Petersburger Korrespondenten: Die Deutschen sehen ihren Vormarsch von Thorn auf beiden Ufern der Weich-

sel fort und stehen jetzt nur noch wenige Tagemärsche von Warschau entfernt. Gleichzeitig rücken die russischen Truppen weiter nach Ostpreußen hinein. Was die Deutschen eigentlich mit ihrem Marsch gegen Warschau beabsichtigen, soll vom militärischen Standpunkt aus nur schwer zu verstehen sein. Aber es ist möglich, daß die Einnahme von Warschau in politischer Hinsicht ausgenutzt werden kann. Man glaubt nämlich in politischen Kreisen Rußlands, daß es den Deutschen nun besonders darauf ankomme, den neutralen Ländern durch einen neuen Sieg zu imponieren. (!!) Hierdurch hofft man vielleicht, Schweden und einige von den Balkanstaaten auf Deutschlands Seite ziehen zu können. Bei der neuen Invasion in Polen verwenden die Deutschen ihre besten Truppen. Die Russen ziehen sich kämpfend zurück, bis sie den Punkt erreicht haben, von dem aus Großfürst Nicolai eine entscheidende Schlacht aufnehmen will.

Der Mangel der Russen an Artillerie.

Der Berliner „Vol.-Anz.“ bringt eine Unterredung eines Mitarbeiters mit einer autoritativen Persönlichkeit, wonach in der russischen Armee der Mangel an Artillerie und Handfeuerwaffen immer mehr um sich greife. Die russischen Infanterieregimenter, die zurzeit hinter der Front in der Provinz gedrückt werden, verfügen durchschnittlich nur über hundert Gewehre.

Französisches Befremden über die russischen Mißerfolge.

Die zaghaften Petersburger Berichte rufen in Paris und Bordeaux Befremden hervor. Ein in Rußland-Polen angemessener französischer General äußerte im Militärkasino, wenn der russische Generalstab lediglich auf Wiederholung gewisser bei Zwangorod begangener deutscher Fehler rechte, so wäre dies falsch kalkuliert. Hindenburg ist nicht der Mann, zweimal den gleichen Irrtum zu begehen. (Der „Irre“ Hindenburgs bei Zwangorod ist den Russen wahrlich teuer genug zu stehen gekommen. D. Schriftstg.)

Der türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Nachricht, daß die türkischen Truppen am Suezkanal eingetroffen sind, kam ganz unerwartet. Man hat dieses Ereignis erst in der nächsten Woche erwartet. Nun ist man überglücklich, daß die Schwierigkeiten des Vormarsches überwunden sind und doppelt froh über den siegreichen Verlauf des ersten Treffens am Kanal. Man sieht den weiteren Entwicklungen um so zureichlicher entgegen, als die muslimanischen Vorposten der Engländer zu den Türken übergegangen sind und sich somit die Verwendung der Mohammedaner auf englischer Seite als unmöglich erwiesen hat.

Die englische Kamelreiterei gefangen.

Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ aus Pera haben die Türken bei dem ersten Gefecht mit den Engländern am Suezkanal zahlreiche Gefangene gemacht, darunter die gesamte englische Kamelreiterei.

Finanzielle Maßnahmen der Türkei.

Das „Wiener f. f. Tel.-Corr.-Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Die Goldausfuhr ist unbedingt unterjagt worden. Die Schlüssel zu den vermietbaren Geldschrankfächern bei den Banken sollen den Behörden ausgeliefert werden, soweit sie Ausländern gehören. Im Gegensatz zu den Gerüchten, wonach die osmanische Regierung beabsichtige, den Zinsendienst der öffentlichen Schuld einzustellen, wird in unterrichteten Kreisen festgesetzt, daß als einzige Maßregel von der Regierung beschlossen worden ist, daß die Couponzahlung nicht an ausländischen Plätzen, sondern ausschließlich in Konstantinopel erfolgen dürfen. Diese Maßregel ist mit Rücksicht auf die eventuelle Ausfuhr von Gold nach den mit der Türkei im Kriege befindlichen Staaten getroffen worden.